

Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerklein Nachf. (S. Paulus), für die Redaktion verantwortlich S. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher: Nr. 19.



Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inzerate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Seite 10 Pf., nach auswärts 15 Pf.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Zfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 77.

Sonnabend, den 16. September 1916

50. Jahrgang.

Amtliches

Kreis Zfeld.

Bekanntmachung.

betr. Höchstpreis für Kartoffeln.

Für die in der Zeit vom 11. bis 30. d. Mt. zur Lieferung gelangenden Kartoffeln beträgt der Höchstpreis 5 Mark für 1 Zentner.

Zfeld, den 7. September 1916.

Der Vorsitzende des Preisausschusses.

v. Doetinchem.

Stellvertretendes General-Kommando Hannover, d. 9. Sept. 1916.

10. Armeekorps.

Nb. 1 b Z Nr. 1800. 9. 16. U.

Verordnung

betreffend Anzeigen in öffentlichen

Druckschriften.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend Erklärung des Kriegsauslandes, des Artikels 88 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des preussischen Gesetzes über den Verlagswesen vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Verlagswesen vom 4. Juni 1851, bestimmte ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1. Verbote sind ohne Rücksicht darauf, ob sie Kriegs- oder Privat-Wirtschaft betreffen:

1. Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse, welche

zur Anwerbung von männlichen oder weiblichen Arbeitskräften dienen;

2. Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse, in

welchen männliche oder weibliche Arbeitskräfte, außer

den kaufmännischen und technischen Angestellten,

Stellung suchen;

3. Anzeigen, mittels deren Arbeit im neutralen

oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird;

4. Anzeigen, welche die Anlage enthalten die Über-

nahme der angebotenen Arbeit habe Befreiung oder

Verzinsung von Zinsen oder entsprechenden

Anteil des Arbeitsgebers zur Folge.

§ 2. Unter Deckadresse ist auch der Name der Zeitung

und ihrer Angestellten zu verstehen, sofern nicht die

Zeitung oder ihr Angestellter selbst die Arbeitskraft

suchen anbietet.

Nicht als Deckadresse anzusehen sind die Namen

der öffentlichen Arbeitsnachweise.

§ 3. Wer den vorstehenden Bestimmungen zumwiderhandelt

oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird

mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind

mitwirkende Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder

Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Diese Verordnung vom 7. Juli 1916 (1 b Z Nr.

2259/7. 16. U.) wird aufgehoben.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-

öffentlichung in Kraft.

Der kommandierende General.

v. Linde-Suden.

General der Infanterie.

Kreis Zfeld.

Bekanntmachung.

Die beim Kriegsministerium und im Reichs-

Marineamt eingehenden Reklamationen, Zurück-

stellungen und Ursachengesuche auf Grund häus-

liche und gewerblicher Verhältnisse für Dienststellen

des Feld- und Befehlshaberbezirks haben einen beschränkten

Umfang angenommen, daß sie eine große und vor-

wiegend unbillige Belastung der obengenannten Behörden

bilden, indem sie von ihnen aus den zuständigen Stellen

angeleitet werden müssen.

Der Meinung, daß obige Gesuche wirksamer und

schneller ihr Ziel erreichen, wenn sie an die genannten

Behörden gerichtet werden, ist irrig.

Es wird hierdurch ausdrücklich darauf hingewiesen,

daß Gesuche vorbestimmter Art sämtlich an den Ziv-

ilvorstehenden der Ersatz-Kommission des Ausschungs-

bezirks Zfeld zu richten sind.

Besondere wird bemerkt, daß Gesuche um Entlassung

von Soldaten nur ausnahmsweise beim Vorliegen eines

dringenden Vorlasses Aussicht auf Berücksichti-

gung haben.

Zfeld, den 12. September 1916.

Der Zivilvorstehende der Ersatz-Kommission

des Ausschungsbezirks Zfeld.

J. B. Schwarzenberger, Kreissekretär.

Lokales

and aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 16. September 1916.

„Unfindbar bis 1924.“

Eine Aufführung für Kriegs-

anleihegeheim!

Es ist eigentlich, wie schwer es manchmal fällt, einen Vergleichen, der sich einmal in der Volksmeinung festgesetzt hat, zu belegen. Immer wieder hört man die Worte „Unfindbar bis 1924“, die der häufigste Gegenstand Kriegsanleihe beifügt sind, dahin auslegen, daß der Eigentümer der Anleihe diese bis zu dem erwähnten Zeitpunkt nicht zu Geld machen könne. Als eine Beschränkung der Rechte des Anleihehabers werden also die Worte „Unfindbar bis 1924“ angesehen. Im Wirklichkeit wird damit eine Beschränkung der Rechte des Schuldners d. h. des Reiches zum Ausdruck gebracht. — eine Beschränkung, die nicht etwa zumunsten des Anleihegeheimers, sondern gerade im Gegenteil zu seinen Gunsten wirkt. Das Reich darf nämlich den Nennwert der Anleihe nicht vor dem Jahre 1924 zurückzahlen, so daß der Anleihehaber bis zu diesem Zeitpunkt unbedingt in dem ungehörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe anderweitig hohen Zinsfußes von 5 Proz. bleibt. (Bei einem Zeichnungsbetrag von 98 Mark, sind es sogar 6,10 Proz.) Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Proz. Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihehaber die Wahl lassen zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß, d. h.: Der jetzt 98 Mark für 100 Mark Nennbetrag der neuen Reichsanleihe zahlt, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Proz. Zinsen gewähren will, die volle 100 Mark angekauft erhalten. Er würde also jährlich von seinen angekauften 98 Mark 5 Mark Zinsen erhalten haben und schließlich noch einen Kapitalgewinn von 2 Mark davontragen, der, wenn man ihn auf die

8 Jahre (1916—1924) verteilt, den Zinsgenuß von 5,10 Proz. auf 5,35 Proz. steigert.

Wünscht der Anleihehaber Geld, so hat er zwar nach dem Seligen keinesfalls vor dem Jahre 1924 die Rückzahlung des Kapitals durch das Reich zu erwarten, aber er kann entweder auf seine Anleihegeheimen Fortschuß aufnehmen (zu den günstigsten Bedingungen bei öffentlichen Darlehensstellen) oder er kann einen entsprechenden Teil seiner Anleihegeheimen durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft gegen eine geringe Vermittlungsgebühr veräußern. Daß ein solcher Verkauf jederzeit möglich sein wird, dafür bürgt neben der Sachwertigkeit der Deutschen Reichsanleihe die Verlage unserer maßgebenden Stellen, die für die Zeit nach dem Kriegenschlusse getroffen werden wird.

Wer seinen Entschluß über die Beteiligung an der Reichsanleihe von der Bedeutung der Worte „Unfindbar bis 1924“ abhängig macht, der muß zu einem beschränkten Entschluß kommen; denn würden diese Worte in der Auffassung zur Zeitung stehen, so wäre es ein Nachteil und nicht etwa ein Vorteil des Anleihegeheimers.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.

§ 73. 29. Wenn mir gleich Leib und Seele verdammet, so bist du doch, Gott, allseitig meines Herzens Trost und mein Ziel.

Ein Ziefgebrannter hat diese Worte gesprochen. Ungehörigen Ziefgebrannten haben sie nachher Trost und Kraft gebracht. Sollten sie nicht auch jetzt ihre Stärke bewähren? Wir als Volk haben trotz allem keine Ursache, uns in der Lage des Sängers zu fühlen, dem Leib und Seele verdammeten will. Unsere Lage ist ernst, es geht um alles; die Opfer sind groß; trotzdem dürfen wir hoffnungsvoll und zukunftsgewiß sein. Aber es ist unter uns mancher, dem zu Mut sein mag wie dem Pfaffenknecht. Eltern, die den Sohn geben; Väter, denen der Gatte draußen geliebten ist; und viele andere, denen so Schweres nicht anferlet ist, haben doch Vorkommen zu tragen, die sie müde machen.

Wem so ums Herz ist, der sage mit dem Pfaffen: So bist du doch, Gott, allseitig meines Herzens Trost

und mein Ziel. Es ist jetzt die Zeit, daß unser Vortraube sich beweise. Was leidet er? Wer uns nur der Ausgangspunkt für geistliche Fragen über Krieg und geistliche Weitererleuchtung? Ist er uns nur die Grundlage für die Rechnung, daß Deutschland den Krieg gewinnen muß? Dann ist es noch kein reines Glauben. Der rechte Glaube hat Gott. Dem rechten Glauben ist Gott Freude und Glück. Und wenn die Welt um uns herum einhört, und wenn alles Leid der Welt über uns herabdrückt, und wenn mit Leib und Seele verdammet: wenn Gott seines Herzens Trost ist, der ist still und froh.

Wir haben diesen Vers unzählige Male gehört und gesagt. Wir wissen, daß er von einem unvollkommenen Mensch der Seele redete, daß er uns aufrecht mit Gott zusammensetzt. Und wir sind doch wieder bangen und haben getan, als komme alles an auf das Wohlwollen des Leibes, auf das Gut, auf ruhiges Leben und sorglose Stunden. Ja, hat wir Christen denn innerlich nicht so weit, wie der Pfaffen des alten Bundes? Ehrlich gesagt: es fehlt viel daran, daß wir so weit wären. Somit müßten wir in dieser Kriegszeit viel, viel härter sein, als wir sind.

Aber was nicht ist, kann werden, muß werden. Wir müssen diesen Vers wieder erleben. Gott muß unser Herzens Trost werden.

— Befreiung — Auszeichnung. Unter gleichzeitiger Förderung zum Unteroffizier ist dem Musiker im 3. Inf. Regt. 94 Carl Hinz, Sohn des Fiskus Carl Hinz in Elbingerode das seltene Kreuz und das weimarsche Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen worden.

— Weiteransichten für den 17. September: Die seltene Bevölkerung, küßt, nachlassen der Niederschläge.

Schneehaltung und Hausflächungen.

Das Hausflächungsbericht, das feinerzeit aus technischen Gründen entlassen wurde, hat vielfach zu De-

Fortsetzung auf Seite 4

Im Zeichen Hindenburgs

steht die neue Kriegsanleihe. Trage jeder nach Kräften dazu bei, um den Erfolg seiner würdig zu gestalten!

Schweizer Kriegsnöte.

In seinem letzten Bericht über seine auf Grund außerordentlicher Vollmachten getroffenen Maßnahmen, umfassend den Zeitraum vom 15. Mai bis 1. September, stellt der Schweizer Bundesrat fest, daß sich im überfließenden Poß- und Telegrammverkehr seine Erschwerungen bemerkbar gemacht haben, trotzdem der Bundesrat am 4. Juni den Westeisen-Frankreichs und Englands als Antwort auf die Denkschrift vom 21. März/16. April eine eingehende Rechtsvernehmung gegen die Unterbindung und die Störung des schweizerischen Postverkehrs mit dem neutralen Auslandes überreicht hatte. Die Schwierigkeiten, denen die schweizerische Post für angeleglich des sogenannten Handelsverkehrs begegnete, sind im wesentlichen die gleichen geblieben, und wiederholt mußte der Bundesrat schweizer Konkrete gegen falschen Verdacht schützen.

Der Bericht gibt dann eine eingehende Darstellung der schwierigen Verhandlungen mit dem Biederband und Deutschland über den Austauschwarenverkehr und stellt fest, daß die schweizerischen Verhandlungen in den verschiedenen Abteilungen über den Austausch auf grundsätzlichen Absichten festsetzt und schließlich bestimmt abgelehnt wurden, so daß die Verhandlungen sich darüber kein Ergebnis hatten. Jülicher sind während der Verhandlungen mit Deutschland von einzelnen Biederbandstaaten gewisse Zusicherungen gegeben worden, nach Möglichkeit für Befreiung dieser zu sorgen, was die Schweiz für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens unbedingt bedarf.

Die Verhandlungen mit Deutschland in Bern werden im Bericht nur kurz berührt, da sie bei Abschluss des Berichtes noch nicht abgeschlossen waren. Der Bundesrat stellt fest, daß die bisherigen Ergebnisse vorzulassen lassen, daß es mit Deutschland zu einer annehmbareren Lösung kommen wird, die durch die Verhandlungen in Bern für die Schweiz geschlossenen Wege gerichtet wird und ihr durch Leistungen im Rahmen ihrer eingegangenen Verpflichtungen und der eigenen Absatzbedürfnisse diejenigen Gegenleistungen gewährleistet, die im Interesse von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft für den Lebensunterhalt des Schweizervolkes und für die Bekämpfung der Armut bewahrt werden müssen. Das Eintommen und ist auf nach erfolgter Genehmigung vorzuzusetzen.

Der Bundesrat stellt bezüglich der wirtschaftlichen Lage fest, daß der Kampf mit den großen Schwierigkeiten, denen die Versorgung mit industriellen Maschinen begegnet, unablässig fortwähren, indem es bald an der nötigen Bewilligung der Erzeugnisse oder Durchführungen der Besatzungsleistungen fehlen, an Transportmitteln aber an Bewilligung zu ihrer Verwendung fehlt. Zum Teil haben sich auch die von den Biederbandstaaten ausgesetzten Mengen als unzureichend erwiesen, so besonders für Schweiz, Serbien, A., englisches Baumwolle, sowie Baumwollgewebe für Sätereien und Drucker, so daß es in den letzten Monaten Zwangs bereits zu Arbeitsentlassungen in betrachtlicher Anzahl gekommen ist. Der Bundesrat vertritt trotzdem keineswegs das Verlangen der fremden Regierungen, der Schweiz nach Möglichkeit über die Vermehrung hinwegzusetzen.

Im wesentlichen zeigt auch dieser Bericht wie der vorjährige Länder und Hollands, daß Deutschland seine und Neutrale feinerer Rücksicht nehmen, in der Hoffnung durch wirtschaftliche Verbündete, in dem letzten Monat des Jahres den Handel mit Deutschland noch und nach zu unterbinden. Man weiß ja, daß zwar England wie auch Italien und Russland nicht im Ernst daran denken, nach dem Friedensschluß den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland zu fortsetzen, wie man es in Frankreich träumt. Abgesehen davon legen alle unsere Feinde alles daran, uns auszuhebeln. Mit welchen Mitteln sie das zu bewerkstelligen, wird der vorliegende Schweizer Bericht, der sich immer mehr begründet, daß die Mißstände erneut den Entschluß gefaßt haben, in einer gemeinsamen Konferenz Maßnahmen zum Schutz ihrer

Interessen zu beraten, zumal Amerika, auf das man noch immer gehofft hat, in seinem Vergehen gegen England allgemein entfällt hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erste Stimmung in Paris.

Die französischen Blätter gehen ohne große Umschweife die neue schwere Entscheidung an, die nach dem Fall von Antwerpen der von Stiffens dem Biederband fortsetzt. Hoffentlich entzieht sich in vorliegenden Manifesten auf diejenigen, die das Eingreifen Rumäniens in den Krieg nicht befürchten wollten. Die gleichen Blätter, die bei der Kriegserklärung Rumäniens den Untergang Bulgariens und Sierriens-Lignans für beilegte erlitten, laguen sich bereits um Hilfe für die Wallacheere des Biederbandes um. Eindeutige sagt, von den Griechen wurde die Hilfe nicht kommen. Dagegen kennt er die Vorkämpfer auf Italien, das jetzt herankommt zu sein scheint, im Orient eine neue bedeutende Rolle zu spielen. Andere rufen ihre ermunternden Worte mehr an die Adresse der Russen.

Wieder keinen Winterfeldzug!

Das amtliche Blatt des russischen Kriegsministeriums, „Nachtinvald“, hebt hervor, Rußland müsse grundsätzliche Vorbereitungen für einen Winterfeldzug treffen, obwohl es erwünscht wäre, daß der Krieg noch vor dem Winter seinen Abschluß fände.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Mannschaftsmangel in England. Die englische Regierung wird angelehnt der in den letzten beiden Monaten in den Regimenten entlassenden Soldaten im Parlament einen Nachtrag zum Gesetz über die militärische Dienstpflicht einbringen mit einer Reihe von Verbesserungen. Außerdem sollen auch die „Wahlwider“ zwangsweise und allgemein gemacht werden. Man hat auch daran gedacht, die Dienstpflicht jetzt doch nur auf Irland auszuhebeln. Sicher aber ist, daß die Dienstpflicht bis zum 4. Jahre ausgedehnt wird.

Die Rumänen in Kronstadt.

Wochenblätter stellen nach vollkommen verlässlicher Mitteilung fest, daß den rumänischen Soldaten in Kronstadt eine dreitägige Wänderung zugefallen war. Schon nach dem ersten Tage aber habe die rumänische Exzellenz sich veranlaßt gesehen, die Truppen aus der Stadt herauszuführen, so daß sich in Kronstadt augenblicklich nur rumänische Wäpsten befinden. Nach der Nennung von Kronstadt waren noch mehrere „Wagners-Wagen“ und „Kronstadt“ zurückgeführt worden. Der Vorgang jedoch wichtig war. Deshalb wurde ein österreichischer Panzerzug nach Kronstadt abgefahren, der die Aufgabe glänzend löste und nicht nur alle Güter barg, sondern auch noch eine große Anzahl Flüchtlinge mitbrachte.

Das Verhalten der Saloniki-Armee.

In den Waller Nachrichten“ schreibt Oberst Egli: Nur durch eine große Offensive läßt sich das Ziel erreichen, das der Orientarmee der Verbandsmächte gesetzt ist. Die Verhältnisse in Griechenland, dieser Armee wehrlos gemacht worden ist, können kein Hindernis sein, das Zweck erfüllt hergeht, weil aber die bereits erdörtere militärische Unmöglichkeit, mit den verfügbaren Kräften einen weitgehenden Kriegszug auf der Balkanhalbinsel zu unternehmen. Dabei ist es gänzlich gleichgültig, ob die Armee 3, 4, 5 oder 600000 Mann zählt und ob tatsächlich auch noch die vorliegenden Divisionen eingetroffen sind oder nicht eintrifft. Der Saloniki-Feldzug ist in der ersten Linie etwa 500 Kilometer, also eine Einkürzung um den Vorst nach Salon; zur Überwindung dieser Strecke reicht die Orientarmee nicht aus, auch wenn Griechenland an

die Seite der Entente tritt und die rufführungsreichen Streitkräfte ein Stück weit entgegenkommen können. Unter diesen Umständen ist es allerdings richtiger, wenn Sarraf auf die Zukunft bei Saloniki stehen bleibt und sich nicht in ein Unternehmen einläßt, das nur zur Niederlage führen kann.

Die „Gefahr“ eines Sonderfriedens.

Freundschäftliche Bemerkungen. Ganz wider Willen ist einem englischen Blatte ein seltsames Geständnis erschlüssig und — was noch seltsamer ist — der sonst so maßgebende englische Jenor hat es nicht einmal angehalten. Die „Londoner „Wall Mail Gazette“, ein der gegenwärtigen Regierung mit Haut und Haaren verschrieben Blatt, veröffentlicht einen Artikel, in dem die englisch-französische Finanzkonferenz, die kürzlich in Calais getagt hat, einer längeren Verbreitung unterzogen wird. Die Konferenzen sollte über das Maß der Abmachungen der Pariser Wirtschaftskontferenz hinaus das „Band der gemeinsamen Arbeit der Entente Cordiale“ noch verstärken, hauptsächlich aber die Frage der auswärtigen Zahlungen und des Wechselfußes zwischen den beiden Ländern regeln.

Es sind nur 18 Zeilen, die das Londoner Blatt unter seinen „Tagessnotizen“ bringt, aber darin liegt wertvoll der Satz, daß über die Details und ähnliche finanzielle Fragen zu verhandeln, die anderen Vertreter des Biederbandes wenig Meinung haben dürfen, und daß man sich gegen die Gefahr eines Sonderfriedens keine bessere Sicherung denken könne, als die Bewilligung und Verschärfung der gegenwärtigen Verpflichtungen zwischen Frankreich und England: Jahre müßten vergehen, ehe die beiden Länder sich aus ihren freundschaftlichen Verbindungen befreien könnten.

Also die „Gefahr eines Sonderfriedens“ scheint dem Londoner Kriegsminister vom Frankreich her zu drohen, und — ausgerechnet in Calais, aus dem ja England auch militärisch und vorwiegend noch ist und nicht für jeden Vorbedingungen sein wird — legt man darum dem französischen Kriegsminister neue wirtschaftliche und finanzielle Fesseln an. Der „freundschaftlichen Verbindungen“ gibt es ja allerdings von Kriegsmonat zu Kriegsmonat mehr. Frankreich ist auf die englischen Zulieferungen von Stoffen, Fleisch und anderen Lebensmitteln und Wollstoffen angewiesen und kann seine Kriegsfürsorgen nur auf Hilfe Englands an (auch der Lage über London) Ansetzt nachdrücklich im Gegenseitigen halten. England wiederum bedarf der französischen und der italienischen Handelsmarine, offenbar auch, wie man jetzt sieht, der französischen Unterstützung zur Aufrechterhaltung des „Glaubens“ Sterlingkurses und, natürlich in erster Linie, was die Sommer-Schlacht mit jedem neuen Tage beweist, das französische Volk.

„Die freundschaftlichen Verbindungen“ zwischen England und den anderen Verbündeten, besonders zwischen ihm und den Balkanländern, vor allen Dingen auch, durch Schuld und Schulden, zwischen ihm, Italien und Rußland, nicht minder vielfältig sind, liegt auf der Hand. Aber gerade in Frankreich, wo man es immer nicht wahr haben wollte, muß das Eingeständnis der „Wall Mail Gazette“, daß das Volk, und nicht Frankreich allein und auf Jahre hinaus unter der Vormacht Englands geraten ist, besonders stark wirken. Preßlich, noch wird das Volk ja von dieser unheilvollen Verletzung nichts erfahren, noch glaubt es ja, daß nach dem unausbleiblichen Siege alle Not ihr Ende haben wird. Aber allgemach wird auch der eingeleitete Englandsfreund einsehen müssen, daß der Waffengang mit Deutschland, der das gebietennamen Anstreben, ein einziges Untertopfer für England war.

Politische Rundschau.

Deutschland. * Die Nord. Allgem. Ztg. meldet, hat der norwegische Gesandte in Berlin im Auftrag seiner Regierung die Neutralitätser-

klärung Norwegens (angelehnt des Eintrits Rumäniens in den Krieg) erneut bestätigt.

* Auf eine Eingabe der Bergarbeiterverbände, die Wängel in der Woll-ernährung rügt, antwortete Herr von Valocci, daß die Zentralisation für Schweizer Arbeiter durch die in Vorbereitung befindliche Neuorganisation der Arbeitervereine einheitlich festgelegt werden. Der Arbeiterbund konnte nicht niedriger festgelegt werden. Es wird dafür geteilt werden, daß der Preis von 4,75 Mark drei Heller für den Winter nicht überschritten wird, und daß der Kleinstverkaufspreis 0,55 Mark für 10 Pfund nicht überschreitet.

* Nach verschiedenen Wärtterleistungen sollte ein neues Kriegsbindal eingeleitet in Vorbereitung sein, das bis zu einem gewissen Grade eine gesetzliche Verpflichtung zur Einstellung von Kriegsbindal vorlieht. Von halbamtlicher Seite wird demgegenüber erklärt, daß ein solches Gesetz nicht geplant ist. Dagegen ist von verschiedenen Seiten, u. a. auch auf dem Kriegsbefehlshabersinterrigent, in Akst, bestimmt worden, bei Einmündigen solche Unternehmer in erster Linie zu berücksichtigen, die Kriegsbefehlshaber wiederenthalten. Dieser Artzang wird höchstwahrscheinlich Folge gegeben werden.

Dänemark.

* Das englische Verbot der Einfuhr gewisser Waren nach Dänemark hat im ganzen Lande lebhaftste Unruhe hervorgerufen. Die Vereinigung der Großhändler sowie der Industrieller haben die Regierung erlucht, sofort in London Schritte zu tun, damit das Verbot wieder aufgehoben werde.

Rußland.

* Ein politisches Skandal, der dem der Ministerpräsident Skirmen in Mitleidenhaft gezogen ist, steht Verberzung in Gattung. Einer der Hauptbedauern des heftigsten Monopole-Wirtschafts-Ministors Mamilow ist unter geheimnisvollen Umständen verhaftet worden. Dem Vorfall wird von allen Seiten größte politische Bedeutung beigegeben. Mamilow war seit der Ernennung Sirmers zum Ministerpräsidenten dessen rechte Hand, in der letzten Zeit dessen enger Vertrauter. Mit dieser Verhaftung hängen die Gerüchte vom bevorstehenden Abtritt Sirmers zusammen. Im streife seiner Kollegen scheint man letzteren bereits aufgegeben zu haben. Am letzten Minister wurde die Einführung neuer Staatsmonopole nachdrücklich beantragt. Trotz dem Ministerpräsident Sirmen für die Einführung gewisser Monopole einträte, trotz die Verhaftung des Finanzministers Sirm und des Landwirtschaftsministers Boborkin, daß Monopole sichtlich seien, da sie die von ihnen betroffenen Industriellen zugrunde rühten. Der Minister befohl die Einstellung aller Vorarbeiten zur Einführung der von Sirmern geplanten Monopole.

Balkanstaaten.

* Unter dem Druck des Biederbandes ist nunmehr das griechische Ministerium zurückgetreten. Die Lage ist bei fast allen Balkanstaaten in englischer und französischer Hand befinden, von hier aus nicht zu übersehen; doch scheint sicher zu sein, daß der Biederband zuletzt vom Ministerpräsidenten Zaimis die Zustimmung verlangt hat, daß Griechenland bedingungslos mitkämpfen werde. Die französischen Blätter schreiben nämlich, daß Griechenland Miltion und Ausrüstung geliefert erhalten wird, daß es aber in überzogenen zum Gedenken des Biederbandes Vertrauen haben müsse. — Armes Griechenland!

America.

* Der Verlauf der englisch-amerikanischen Verhandlungen redigiert in Aussicht, daß Präsident Wilson seine Güte mit dem Maßnahmen gegen England hat, zu denen er durch den Kongress ermächtigt worden ist. Man darf wohl annehmen, daß England Verkommene gegenwärtig in englischer und französischer Hand befindet, von hier aus nicht zu übersehen; doch scheint sicher zu sein, daß der Biederband zuletzt vom Ministerpräsidenten Zaimis die Zustimmung verlangt hat, daß Griechenland bedingungslos mitkämpfen werde. Die französischen Blätter schreiben nämlich, daß Griechenland Miltion und Ausrüstung geliefert erhalten wird, daß es aber in überzogenen zum Gedenken des Biederbandes Vertrauen haben müsse. — Armes Griechenland!

Ich will.

1) Roman von G. Courtin's Malier.

Monate erträgt schließlich. Unwillkürlich hielt sie „Wolan“ zurück. „Sie sah gerade nach dem Vater. „Wol — an Papa halte ich nicht gedacht,“ sagte sie leise. „Er halte es aber doch gehört.“ In demselben Augenblick, als sie sich umwandte, drängte er sein Pferd so heftig gegen das ihre, daß „Wolan“ eine andere Richtung nehmen mußte. „Sie wollte unwillig aufstehen, als sie es merkte, aber als sie in Bekümmern Augen sah, hielt sie das schmale Beinern. Umwas in diesem hart glänzenden Blick schloß ihr den Mund.

Langsam ritt sie an seiner Seite weiter. Sie sprachen beide kein Wort mehr. Bald kamen die anderen heran, und Seligens bildete es sein Karren gleichmäßig, das zwei andere Herrn waren in die Dichte nahmen. Er ritt wieder, als sei nichts geschehen, an der Seite des Hochreiters, dem der Aufschwung noch der Sinn stand. Monate wandte sich schließlich nach ihrem Vater um und nicht um sie. Nur einen schützigen Moment lenkte ihr Blick gänzlich auf, als er her des Vaters traf. Aber Seligens hatte den Blick aufsteigend. Die Dichte hatten seine Augen auf der schmalen Beinern. Zwischen sah er ihr feingegliedertes Profil, wenn sie sich nach der Seite wandte. Er bemerkte, daß ein

herber Zug um den Mund ihrem Gesicht etwas Weh's, Trauriges gab. Sotte sie gesehen, daß die Herren sich amüßten mit den Augen zu winkeln, um sich auf den Sommerzeitpunkt aufzumachen zu machen? — Sie tat ihm höchlich leid — er hätte sie anderen mit eigenen Worten zurückweisen mögen. Monate hörte nicht, was die beiden Herren an ihrer Seite zu ihr sprachen, obwohl sie ihnen mechanisch antwortete. Sie dachte an die Scene mit Seligens. Weh'salb war er ihre Geburt! — weshalb hatte er sie an dem Seherleben den Graben gehindert? War er keinen eigenen Impuls gefolgt, oder hatte ihn der Vater davon abgehalten? — Welche er sich nun im stillen noch häufig über ihren Vater, wie die anderen? Sie machte sich hitlere Vorwürfe, die Rücksicht auf den Vater außer acht gelassen zu haben. Und dann redete sie sich wieder selbst in einen milden Born hinein, daß sie sich Seligens von Verantwortung hätte gefaßt lassen. Wie unerkündig hochmütig er wieder gewesen war. Als sei sie ein Skulptur, so hatte er ihr keinen Willen aufgegeben. Nun ritt er da hinten mit seinem unerschütterlich fahlen Gesichtsausdruck. Wie schon oft, stieg der Wunsch, ihn zu demütigen, in ihr auf. Seine Überlegenheit ließ sie immer wieder. Was nach der Absicht, als man bei Tisch den Vater um die anderen sehr angeregt plauderten, vor Monate sehr litt. Sie bemerkte, Seligens ansetzeln, der ihr gegenüber neben Urtula Manatow saß.

Jürgen Frankenstein wollte durchaus ein Mittelweiden mit ihr eifern. Sie ging gebenkenslos darauf ein und verlor es gleich nach Tisch, weil sie nicht mehr daran dachte. Jürgen suchte sie so zu halten. Sie fragte zu Anfang einen Blick auf, den seine Mutter ihm bereit war, sich einen Korb zu holen. Aber es eckte sie plötzlich dieses Treiben. Sie schämte sich vor sich selbst, daß sie sich hatte verhalten lassen zu einem falschen Spiel. Stellte sie sich damit nicht auf eine Stufe mit denen, die sie verachtete? Mit einer entschlossenen Gebärde entschloß sie Jürgen und legte ihr neben Urtula. „Mach dir, ich bitte dich — Weh's in meiner Nase,“ sagte sie leise. „Was hast du denn, Monate? Du schiltst klein aus und bist erregt,“ antwortete Urtula ebenso. „Ich — ich bin es müde, das Dasein einer schrecklichen Schwärze zu führen, die darauf wartet, das die Fänge in ihrem Netz fängt. Zu mir die Scheit an und frag mich nichts heute Abend. Ich glaube, ich bin nervös. Jedenfalls habe ich Zeit, loszukommen wie ein kleines Kind.“ Urtula drückte herzlich ihre Hand. „Gottlob, du fandest dich selbst wieder, Monate.“ Jürgen meinte, daß die das Spinnendasein auf die Dauer nicht gefallen würde. „Monate meinte sie sich gegen die wieder Stimmung. „Ich, du Mädchen — ich glaube, du übersehst mich Jolofal.“

Am Abend desselben Tages, als die Götter das Haus verlassen hatten, trat Menate in das Arbeitszimmer ihres Vaters. Er lag an seinem Schreibtisch und blinzte höchlich auf zu seiner liebsten Tochter. „Sie war ein wenig erregt,“ dachte er an ihren geistlichen Wangen und den glänzenden Augen. Jülicher streichelte er ihre Hand, die weiß und fein auf seinem Arm lag. „Nun, Herzchenkind — was treibt dich heute Abend noch zu mir? Hast du einen besonderen Wunsch, den ich dir erfüllen soll?“ Sie lehnte sichmehdend ihre Wangen an die Hand. „Als wenn du mir einen Wunsch übrig liehst! Gut, liebe Papa, ich bin nicht weit, doch du immer nur an mich denk.“ „Nicht weit? Da fenne ich dich, Gottlob, besser, mein Kind.“ „Gerade heute hab' ich's aber nicht verdient, Papa.“ „Warum nicht?“ „Ich war so niederschlaff. Als ich heute ausstiegen, hatte ich dich nicht bezogen. Aus Ärger über dich Frankenstein und Woland, die mich mit ihren Komplimenten wild wagen, wollte ich über den Graben, ohne an dich zu denken.“ „Gottflestel ich erst und gütig in ihr Bekümmertes Gesicht.“ „Denn sollst du bei keiner Antwort machen, Monate. Die Abendzeitig ist denn einmal, daß sie auf das Alter Rücksicht nehmen muß. Aber es wäre mir lieb, wenn du das gar zu wide Reiten lassen wödest. Ich forze mich immer namenlos um dich. Wenn du einmal fertigst — zu Schaben fäm —, es wäre wunderbar.“

Graf Stephan Tisza.

Ein Charakterbild.

Unter den österreichisch-ungarischen Politikern des Weltkrieges ist heute der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Tisza unweifellich die meistbeachtete und meistgenannte Persönlichkeit. Die außerordentliche Volkstümlichkeit, die Tisza in verhältnismäßig kurzer Zeit sowohl bei den ungarischen wie bei der österreichischen Bevölkerung der Kaiserburg Monarchie erlangte, hat etwas geradezu Erstaunliches, wenn man zurückblickt auf die innerpolitischen Kämpfe bezüglich, durch die der grimmige Gegner der ungarischen Opposition sich fast mit Gewalt seinen Weg bahnte.

Einer der entscheidendsten Tage im Leben des heutigen ungarischen Ministerpräsidenten war der 7. Juni des Jahres 1912. Es war jener Tag, an dem die ungarische Abgeordnetenkammer, um erwidert zu werden, die Journalistenkammer auf den Präsidenten des Parlaments, Tisza, Neuwahlverfahren abgelehnt wurden. Ein Jahr nach diesem unglücklichen Verlust, den der verurteilten Ministerpräsident der Opposition aus dem Wege zu räumen, wurde Graf Tisza Ministerpräsident und nun begann er seinen unerschütterlichen Willen mit der ganzen Kraft seines Intellekts durchzusetzen. Damals mied die Minderheit des ungarischen Parlaments jede Verbindung mit der Mehrheit und der aus ihr herausgewachsenen Regierung. Sie hielt sich vom Stimmabgabe des Abgeordnetenhauses fern, um erwidert zu werden, und verteilte in ihrem abgelehnten Klub über den neuen Mann zu Gerüst zu legen.

Das Nielsenwerk, das Tisza seit jener Zeit bis heute zu vollführen vermochte, ist am besten dadurch charakterisiert, daß heute die drei großen Gruppen der Minderheit je einen ihrer Führer dazu berufen haben, ein Vertrauensmännerkollegium zu bilden, das in erster Generalkonferenz mit dem ungarischen Ministerpräsidenten verhandeln soll. Zu Tiszas in gewisser Beziehung fast beispiellose Ausdauer haben viel seine Entschlossenheit beigetragen, die ja stets die Menge an sich loden; mehr noch verdient der Ministerpräsident aber einen Namen, das sich die Umgebung unheimlich unterordnet. Wie Charma in Erinnerung bringt, hat schon der Kaiser Salomon von Tisza es verstanden, seine Anhänger mit sich zu reisen und die eigenen Absichten durchzusetzen. Den größten Eindruck haben die harte Entschlossenheit und zielstrebige Unabgänglichkeit des heute im Vordergrund der österreichisch-ungarischen Politik stehenden Staatsmannes aus. Er, der den Krieg die volle Entfaltung seiner Kräfte brachte, er, der den Gang Ungarn und auch die herrschende Hälfte der Monarchie im Kampf mit Rumänien fühlte, ist in Grunde eine durchaus tschechische Natur.

Tisza trat früher die Karamanreform lieber als das prunkvolle Galatheaft der ungarischen Magnaten. Und dies ist keine bloße Anekdotenlehre. Seine ganze Natur wehrt sich gegen die Karaman. Er war und ist schrecklich feindlich, aber feindlich, der Sündenböcke nicht achtend, wenn nicht, außerdem seinen Weg nehmend. Aber Tisza ist erst in der Volkstraft seiner Jahre, und seine Stellung in der Geschichte hängt nach menschlichem Ermessen weniger von dem ab, was ihm bisher zu leisten vergönnt war, als von dem, was er noch vollbringen wird. Denn auch jene unter seinen früheren Gegnern, die schließlich noch einen letzten Nachgeben des früheren Großes bewahrt haben, anerkennen die weiterverheißene Zukunft des ungarischen Ministerpräsidenten, der an den Ministerpräsidenten in Budapest, Heidelberg und Berlin studierte, um nun seiner Heimat als vollwertiger Führer im Weltkampf zu dienen, im Kampf, der durch den Eintritt Rumänien in den Krieg nunmehr seinen höchsten Sieg erringt hat.

Kriegsfürloge.

Eine medienburgische Kriegerheimstätte.

Die Stadt Mordorf wird laut Befehl der städtischen Körperlichen in Mordorf-Dierow eine Kriegereheimstätte errichten für unbemittelte, hinfere...

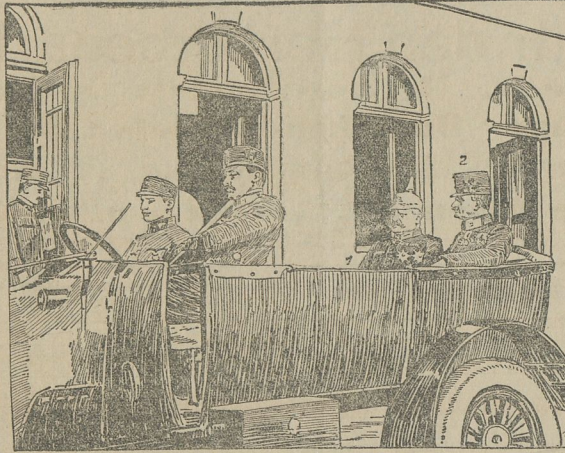
reiche Kriegsbefähigung. Geplant ist der Bau von fremdbildigen Familienhäusern mit Alters-Gartenland in Gruppen von je 10 Heimgärten verteilt auf verschiedene Gebiete der Stadt Mordorf. Die Stadt Mordorf stellt das erforderliche Gelände kostenlos zur Verfügung, wobei die Baukosten der Körperlichen der Mordorf-Dierow 6000 Mark für eine Heimgarten — als Entschädigung oder als nicht rückzahlbares Darlehen zu einem ganz niedrigen Zinssatz. Nach etwa 50 Jahren gehen die Heimgärten in den Besitz der Stadt Mordorf über. Um möglichst große Mittel für den Ausbau der Kriegereheimstätten zusammenzubringen, sollen Bauweise zu 50 und 100 Mk. verkauft und zurzeit den einzelnen Bauten beigestiftet werden.

Von Nah und fern.

Keine Explosivstoffe mit der Post versenden. Trotz aller Warnungen werden noch immer Explosivstoffe mit der Post versandt.

Hindenburg bei unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten.

Generaloberst a. D. Hindenburg (1) und Generaloberst Terzianovsky (2) begeben sich zur Front.



Auch Heeresangehörige lassen sich diesen Verbot gegen die oft wiederholten amtlichen Bestimmungen zuhelfen kommen. So wurde neulich in einem Bataillon verurteilt, ein Paket eines Bediensteten verpackt, einem anderen das Bein so schwer beschädigt, daß es abgenommen werden mußte und der Betroffene seiner Verwundung erlag. Es verhielt sich von selbst, daß der Absender nicht nur für den angerichteten Schaden aufkommen und die Verurteilung entschuldigend muß, er wird auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen und steht einer empfindlichen Bestrafung entgegen. Neuerdings wurden wieder zwei Fälle festgestellt, wo Handgranaten mittels der Post aus dem fernen nach Hause geschickt wurden. Die eine fiel aus dem Paket heraus, ohne Schaden anzurichten, die andere explodierte und bewirkte die Fortführung einer ganzen Reihe von Paketen.

Ein Eisen verlegt aus einer Stadt. Die Eisenwerke in Österreich sind in einem Ausmaß, der in Österreich (Wien) ist das größte Werk erster Klasse vertreten worden. Bisher haben nicht weniger als sieben Verlegte aus Österreich diese hohe Auszeichnung erhalten.

Eiserne russische Münzen im Deutschen Gebiet. Die deutsche Kreisverwaltung hat, um dem Mangel an kleinen Scheidemünzen in den besetzten Gebieten des Ostens abzuwehren,

die Herstellung von über 50 Millionen Stück eigener Münzen zu 1, 2 und 3 Koppen angedeutet.

Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs in Bayern. Auf dem bayerischen Lebensmittelmarkt steht eine neue beträchtliche Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs bevor. Die Fleischverordnungsstelle gibt nämlich unter der Überschrift „Mäßigung der Schweinefleischungen“ bekannt, daß sowohl Städte wie die Kreise sich neuerdings über das Verschwinden des Schweinefleisches vom Lebensmittelmarkt beklagen hätten. Zur Aufklärung wird mitgeteilt, daß die Fleischfleischstelle die Zahl der zulässigen Schweinefleischungen in ganz Deutschland um die Hälfte gekürzt hat. Die Ursache dieser Kürzung liegt darin, daß aus verschiedenen Gründen die Zahl der schlachtreifen Schweine in Gegenden zur Zahl der Jungschweine in einen Umfang abgenommen hat, daß die notwendigen Schweinefleischungen an das Meer in Frage gestellt waren. Da die Versorgung der

Station und ein pharmazeutisches Laboratorium sind ein Maaß der Flammen geworden. Die Bevölkerung von Lillafon ist gefährdet, ebenso die von Jambou und von Karantemeri. Viele Häuser sind verbrannt; die Brücke über den Gerul ist beschädigt; kann aber noch zum Verkehr benutzt werden. Der Eisenbahnverkehr erleidet im allgemeinen wenig Störung.

Einsturz des Brückenbogens über den St. Lorenzstrom. Der mittlere Bogen der großen Brücke über den St. Lorenzstrom, mit dessen Konstruktion man beschäftigt war, um den im Jahre 1907 eingeleiteten Teil zu ersetzen, ist zum Einsturz gekommen. Viele Arbeiter fielen in den Strom. Die Zahl der Opfer ist groß. Die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom ist für unbestimmte Zeit infolge des Zusammensturzes der Brücke stillgelegt.

Volkswirtschaftliches.

Preissteigerung für Obst und Gemüse. Über die Preissteigerung der Obst- und Gemüsepreise in der Reichshälfte mit Sachverhältnissen aus verschiedenen Erzeugnisgebieten eine Besprechung anzustellen, bei der auch die Reichshälfte für Gemüse und Obst vertrieben war. Von einigen Seiten wurde bemerkt, daß die ausständigen angemesseneren fallen der Preissteigerung in Aussicht gestellt und die Einführung von Höchstpreisen, wenigstens zurzeit, für überflüssig erachtet. Zugewandten Agenten aus dem Reichsbereich die Entscheidung einzuwirken, so daß die Frage der Einführung eines Höchstpreises in ernste Erwägung gezogen werden muß. Die Reichshälfte für Gemüse und Obst wird mit einigen Sachverständigen die Verhandlung der Preis- und Höchstpreisen weiter verfolgen, damit gegebenenfalls rechtzeitig eingegriffen werden kann. Nur etwaige Spekulationskäufe kann dann feinerer Mäßigkeit genommen werden.

Benzin-Explosionen und Kanalisationsarbeiten. Die Frage, ob und inwieweit für Benzin, die einen fremden Mäßer zur Macht übergeben werden, die Genehmigung zur Hausinstallation erteilt werden kann und ob die Weiter solcher „Benzin-Explosionen“ als Selbstvergifter im Sinne der neuen Verordnung über die Abgabe von Benzin, die sich über den Benzinverbrauch ausbreiten, ist neuerdings von verschiedenen Seiten lebhaft erörtert worden. In das Kriegsergebnis kommt die Bitte geäußert worden, die Frage zu klären und man hat sich bemüht, das von dieser Angelegenheit die schon in nächster Zeit eine amtliche Ausfertigung dieser erlangen wird.

Gerichtshalle.

Verlin. Mit 75 Liter Wasser täglich war bei einem Umlauf von 300 Liter die Milch der Milchgroßhändler Franz aus Schöneberg gefordert worden, die sich wegen mangelnden Preisverweises gegen das Nahrungsmitteleinsicht vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Neben ihr war wegen des gleichen Vergehens ihr ständiger Schwager angeklagt. Es ergab sich, daß der ständige Schwager die Milch von der Frau abgeholt hatte. Das Schöffengericht verurteilte den beiden, die im ersten und zweiten Sachverhalt zugunsten der Angeklagten Franz zu 1000 Mk., den Schwager zu 50 Mk. Geldstrafe.

Vermischtes.

Der Kriegsgeschichten - Postverkehr. Der von der Reichspost (alle mit Rücksicht auf Bayern und Württemberg) vertrieben wird, monatlich nach einer neuerdings angefallenen Zahlung monatlich fast 7 Millionen im Reichspostgebiet aufgewiesene und über 10 Millionen im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund 17 Millionen Postsendungen. Davon entfallen auf Kriegs- und zugehörigen Briefen 6,5 Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weitere und sonstige Engländer 1,4 Millionen.

Ein Kriegerdenkmal in Österreich. Nach Beschluß der in England und den Staaten veranfaulenden Sammlung zur Errichtung eines Kriegerdenkmals und nach Prüfung der zahlreichsten Pläne durch ein zu diesem Zweck besonders eingesetztes Komitee wurde nunmehr der endgültige Beschluß zur Verwirklichung Kriegerdenkmal. Auf einem der Höhe von Marwick, ringsum von Wäldern umgeben, soll Kriegerdenkmal in Österreich errichtet werden. Dies soll die Stelle festlegen, an der die „Kampfbühne“ mit den englischen Kriegsmilitär unterliegt.

„Das glaube ich nicht, Menate.“

„Ach, Weigingen ist eben dein Vorgang. Wir wollen nicht darum streiten. Ich will von etwas anderem reden. Du siehst du nun gar heut am Sonntagabend bei denen Wäldern. Ich sehe eine endlose Zahlenreihe. Wärdt du dir niemals Mühe gönnen?“

„Dazu habe ich viel Zeit, wenn ich einmal nicht mehr arbeiten kann. Dann hat aber mein Leben nur noch halbes Wert. Ich liebe meine Arbeit, ich liebe die Arbeit. Ich liebe meine Mutter, die art und sein war, ein gutes, behagliches Leben zu lassen. Als sie mir dann in der Wäldere Jahre entzogen wurde, gab mir die Arbeit Trost. Dann freute ich mich, daß meine Arbeit dir ein glanzvolles Leben schaffte. Und nun bin ich so einsam daheim, wenn ich die Arbeit nicht mehr machen kann.“

„Nun, du bist gar glücklich, wenn du die Arbeit nicht mehr machen kannst.“

„Ich möchte ich dich beneiden.“

„Ich möchte ich dich beneiden.“

„Er zog sie jetzt an sich.“

„Wir bist du der Sonnenstein, der mich froh macht. Und Lanie Jolephines sind nicht du auch. Ich das nicht weiß. Der eine nicht durch seine Taten, der andere durch die Arbeit. Und eines Tages werden auch unsere Pflichten an dich herantreten — wenn du dich verheiratest.“

„Ich schätzte den Kopf.“

„Ich will nicht von dir fort. Niemand hat mich so lieb wie du. Und wenn ich den Sonnenstein bin — soll ich dich in Schatten lassen.“

„Sonnenschein nicht auch von ferne, kind. An Ernst, es wird Zeit, daß du dich mit dem Gedanken vertraut machst. Du bist zweiundzwanzig Jahre alt.“

„Wahrscheinlich gar los werden.“

„Nein, aber ich möchte dich glücklich verheiratet sehen. So ein Mann wie Weigingen — den willst du bist.“

„Er hätte das Meer.“

„Ich ohne weder Weigingen.“

„Und dann nicht fort.“

„Du bist ein Geliebter verheiratet. Warum nur, Papa?“

„Er hätte den Kopf in die Sand und sah sie mit ihren Augen, guten Augen an.“

„Wohl du selbst ein Weidmann bist, Menate.“

„Nein, ich nicht. Dein Vater rüht dich nicht umsonst mit zeitlichen Schlagwörtern. Ich las das Wort irgendwo und es blieb mir haften — weil es auf dich paßt. Trotz deiner bürgerlichen Herkunft bist du ein Weidmann, wie es auch unter den Colleenen Mebejer gilt.“

„Du bist nicht durch die toll gefärbte Wälderehler Liebe.“

„Menate strich sich häufig über die Stirn.“

„Armer Papa! — Solch ein Weidmann wird mich sicherlich zur Frau begehren. Darin magst du dich finden, und ich mag auch. Ich werde wohl ledig bleiben. Gehen von denen, die mich haben wollen, mag ich nicht, und einer, die ich für mich noch zum Mann nicht annehmen kann.“

„Wahrscheinlich bin ich in dieser Beziehung zu anspruchsvoll. Ich habe an allen etwas auszuweisen. Und nun gar Baron Weigingen! Wenn der möchte, daß du an ihn denkst hast in dieser Beziehung, er würde bereitwillig die Äpfel zucken.“

„Nein, Menate, du verurteilt Weigingen hoffentlich, das habe ich schon oft bemerkt. Solch ist er — und mit Recht, jeder echte Mann darf es sein. Aber hochmütig und dintelhaft, wie du ihn schätzst, ist er nicht. Die anderen, die dir hübschen und sich dabei über Lanie und mich lustig machen, weil mir anders kein als sie, belegen diese Fehler. Weigingen nicht.“

„Wie ich sie alle beneide und beneide, diese hochmütigen Colleenen. Was sind die gegen dich? Du bist himmelweit über ihnen. Weil sie zufällig von abligen Eltern abstammen, glauben sie sich über dich erheben zu können. Und meist haben sie mit ihrer Geburt schon alles Verdienst erdrißt. Einwas Verdienstvollere haben sie ebenfalls nicht weiter getan. Wenn du wüßtest, wie wir unter den ihren Eulden umgesehen sind. Sie gelten ja nur ihrem Geld. Dazu bist du ihnen gut genug, ihre Tadeln zu fällen. Mich würden sie nur als lästige Zugabe zu meinem Vermögen mit in den Kauf nehmen.“

„(Stöhnung folgt.)“

unraffinierten unter den Tierhäuten geföhrt, die noch immer nicht ganz verschwunden sind. Im vollen Umfang nur noch vorot nur ganz kurze Zeit in Kraft. Es kann auf das Bestimmteste behauptet werden, daß ein Hauschlachtungsverbot nicht wieder erlassen wird.

Andererseits ist es selbstverständlich, daß ein bestimmter Teil des bei der Hauschlachtung sich ergebenden Fleischabfalls dem betreffenden Tierbesitzer auf die ihm durch die Reichsfleischsteuer zustehende Fleischabgabemenge angerechnet werden muß. Ein anderes Verfahren würde zu ungleichmäßig großen und sehr ungerechten Verteilungsunterschieden in der Bevölkerung führen. Jedoch ist die anzurechnende Menge so gemindert, daß der Tierhalter noch immer aus der Rücksicht und Fütterung einer bestimmten Anzahl gegenüber denjenigen hat, die sich ein Schlachttier nicht halten können oder wollen. Dieser Vorzug ist auch notwendig, weil jede Tierhaltung nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit einem zum Teil nicht geringen Risiko verbunden ist.

Andererseits aber muß sich jeder, der in der Lage ist, ein oder mehrere Schweine halten und füttern zu können, fragen, ob er sich selber füttern möchte, wenn er die Tierhaltung aufgibt. Dann hat er nicht nur nicht das Fleisch, das er bisher selbst gezogen hat, sondern muß sich's beim Metzger kaufen. Mit jedem Pfund mehr aber müssen ganz naturgemäß die dem Eigentümer zuzurechnenden Anteile immer geringer werden. Auch in den Städten ist es erwünscht, die Schweinehaltung zu fördern. Der einen Hof, ein Stück Land hat, auf dem ein Stall steht oder errichtet werden kann, sollte diese Gelegenheit benutzen. Nach § 9 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 21. August 1918 ist es möglich, auch mehrere Personen, die gemeinsam ein Schwein halten und mähen als Selbstverzoeger anzusehen und die ihnen dadurch zukommende Bevorzugung zu gewähren. Dabei ist an Fälle gedacht worden, in denen mehrere Familien auf denselben oder benachbarten Grundstücken wohnen und

in einem gemeinsamen Stall ein Schwein halten. Immer ist hier eine persönliche Beteiligung des oder dem Eigentümer des Schwines beim, ihrer Angehörigen an dem Schlachttiere vorausgesetzt. Eine finanzielle Beteiligung an der Mästung genügt nicht. Wer also kein Schwein in eine sog. „Stiehmast“ gibt und dort mähen läßt, gilt nicht als Selbstverzoeger, selbst wenn er vielleicht die Mästung des Haushalts bestreut. Er muß eben das Tier in unmittelbarem Besitze haben, sonst hat er es nicht selbst. Diese Bestimmung entspricht durchaus den schon jetzt geltenden Vorschriften. Zu betonen ist aber, daß nicht nur der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes als Selbstverzoeger in Betracht kommt, sondern der Haushalt, der die eigene Mästung und Mästung eines Schweines gestattet, dazu berechtigt, an der Bevorzugung des Selbstverzoegers Anteil zu haben.

Königliche Nachrichten.
 13. Sonntag nach Trinitatis.
 B. Albert Elbingerode.
 1/2 10 Uhr Gottesdienst.
 1 Uhr Kinderlehre.
 11 Uhr Gedächtnisreden für den verstorbenen W. Hermann Heinrich Schrabert.
 Freitag 1/2 9 Uhr Kriegesbestände.
 Gültensorte B. Großkopf.
 Königshof 9 Uhr Gottesdienst, darauf Kinderlehre.
 Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegesbestände in Hofschänke.

Walter Hüther, Elbingerode

Manufakturwaren · Modewaren · Konfektion.

Für den Herbstbedarf.

Herren-Anzüge · Herren-Paletots · Herren-Joppen
Burschen-Anzüge · Burschen-Paletots · Burschen-Joppen
Knaben-Anzüge · Knaben-Pyjaks · Knaben-Joppen

Einzelne Hosen und Westen in allen Grössen

Moderne Stoffe — Beste Qualitäten — Vorzügliche Passform

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Bezugscheine liegen im Geschäft aus und werden daselbst ausgefüllt.

Zur Landtagsersabwahl des Wahlkreises Ilfeld-Zellerfeld.

In dieser schweren Kriegszeit tritt an die wahlberechtigten Einwohner der Kreise Ilfeld und Zellerfeld die Aufgabe einer Landtagsersabwahl heran. Herr Berginsheller a. D. Spitzing, unser bisheriger Landtagsabgeordneter, hat sein Mandat niedergelegt, wir müssen an seine Stelle jetzt einen Mann legen, der unsere Heimatkreise im Abgeordnetenhaus sachkundig und kräftig vertritt.

Es handelt sich bei dieser Wahl nicht um die Frage, welcher politischen Partei soll unser zukünftiger Vertreter angehören, denn hier ist durch die allgemeine Abmachung, die für ganz Deutschland gilt, entschieden, daß während des Krieges strenger Bürgfrieden allenthalben herrschen soll: der politischen Partei, der der abgehende Parlamentarier angehörte, soll sich auch der neu gewählte Kandidat anschließen. Damit haben sich die Vorstände aller im Reichs- und Landtage vertretenen Fraktionen einverstanden erklärt. Da Herr Spitzing frei-konfessionell war, müssen wir Wähler also wieder einen frei-konfessionellen Herrn zu unserm Abgeordneten machen.

Eine andere Sache ist es, ob wir einen Mann wählen, der uns von dem frei-konfessionellen Parteivorstande von auswärts vorge schlagen wird, oder ob wir lieber einem Einheimischen unser Vertrauen schenken und in den Landtag schicken. Diese Frage ist für uns wohl keine Frage mehr. Wir wollen natürlich einen Mann als Vertreter haben, der unsere heimischen Verhältnisse kennt, sehen Herz man und fähig für unsere Gegend ausläßt, der nicht jetzt politische, sondern vor allem unsere wirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund treten läßt, der uns kennt, den wir schätzen. Wir glauben einen solchen Abgeordneten in der Person des Herrn

Heinrich Pohlmann

des Bürgermeisters von Elbingerode gefunden zu haben. Er ist einer der wenigen Herren, die beide Kreise, Ilfeld und Zellerfeld, aus eigener Anschauung seit 30 Jahren gleich gut kennen und tiefen Einblick in das erhalten haben, was uns Herzern in Zellerfeld wie in Ilfeld ganz besonders not tut.

Was nützen uns glänzende Redner, was politische Heißsporne im Landtage, wir wollen einen Mann dort haben, der in ruhiger, sachlicher Weise unsere wirtschaftlichen Nöte

an maßgebender Stelle zur Kenntnis bringt und dafür sorgt, daß Abhilfe geschaffen wird. Solch ein Mann ist Herr Pohlmann. Er hat im Jahre 1886 die Harzer Portland-Cement- und Kalkwerke in Elbingerode gegründet und diesen wichtigen Industriezweig fast ein Viertel-Jahrhundert lang als Direktor geleitet, zur Mühe gebracht und vertreten. Nachdem Herr Pohlmann sich dann von seinen industriellen Tätigkeiten zurückgezogen hatte, hat er die Bürgermeisterei in Elbingerode an, in die ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berief. Damit trat er auch in Beziehung zu der Einwohnererschaft und der Verwaltung des vorwiegend agrarischen, unteren Teiles des Wahlkreises Ilfeld. Bald fand auch hier seine Tätigkeit allgemeine Anerkennung, so daß er in die verschiedensten Ämter und Kommissionen, so z. B. in den Kreisrat und den Kreisratsrat und in die Einkommensteuer-Einschätzungskommission gewählt wurde, wo er sich in jeder Beziehung betätigte und bewährte.

Solch ein Mann, der hervorragende Sachkenntnis in industriellen und landwirtschaftlichen Dingen besitzt, der den Verwaltungsapparat in Stadt und Land kennen gelernt hat, der in Steuerangelegenheiten Bescheid weiß, der augenblicklich in der Verpflegungslage seiner Stadt Elbingerode und des ganzen Kreises selbst mitarbeitet, der außerdem unabhängig und frei dastehet, solch ein Mann eignet sich ganz vortrefflich zu unserm Abgeordneten.

Darum, Ihr Wähler, wählt, wo ein Erfolg der Wählermänner nötig ist, solche Männer, die ihre Stimme am 26. September Herrn Pohlmann geben, Ihr Wahlmänner aber, die Ihr von Herrn Spitzing's Wahl her noch übrig geblieben seid, wählt an dessen Stelle Herrn Bürgermeister H. Pohlmann aus Elbingerode, und Ihr leistet damit Eurer Heimat und dem Vaterlande einen großen Dienst.

Dr. Dunkelberg, Amtsgerichtsrat,	von Neben, Major i. D., Rittergutsbes.	Schreiber, Stiftgutsverwalter	Dr. Kremser, Sanitätarrat.
S. Büßing, Ackerhofbesitzer u. Gem.-Vorst.	Bauche, Lehrer.	Liebau, Malermmeister.	Gebensleben, Professor.
		Zust, Ratscher.	

Auktions-Anzeige.

Im Auftrage der Hofmann'schen Erben hierelbst werde ich am nächsten **Donnerstag, den 21. September d. J., nachmittags 2 Uhr,**

in deren Wohnung, Ortberg Nr. 227, Möbeln, Haus-, Küchens- und Schlachtgeräthe, als u. a.: Sofa, Tische, Stühle, Schränke, Betten, Wäsche usw. öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkaufen. Wichtigste eine Stunde vor Beginn des Termins.

Ferner findet **an demselben Tage, abends 8 1/2 Uhr,** zweiter und letzter Verkaufstermin der Haus- und Ländereigentümlichkeiten obiger Erben im Hotel „Zum Goldenen Adler“ hierelbst statt.

Kaufstücker werden zu beiden Terminen hiermit eingeladen. Elbingerode, d. 15. Sept. 1916. **H. Kohlrusch,** herab. u. öffentl. angeh. Versteigerer.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unsers lieben Entschlafenen sagen **herzlichen Dank.**

Wilhelm Böcker u. Frau.

Elbingerode, den 15. September 1916.

Kirchendor.

Wiederbeginn der Übungen: Dienstag 1/2 9 Uhr. Ausnahmloses Gewehr mit der Wirtlicher erbeten. Beitritt weiterer Freunde herzlichst Gelangens ist erwünscht. **Abert P. prim.**

Kleines Haus

mit Garten in einem Ortsteil oder auf dem Lande zu kaufen oder mieten gesucht. Off. unter G. 1. an die Geschäftsstelle d. Stg.

Zur Weitermaß

verkauft
4 Fleischschweine 1 Jahr alt, 4 Stück 1/2 Jahr alt.
Fritz Klauke.

Riesenlachserringe

Sardinen in Öl
 coupfiehlt **W. Kuthe.**

Diabolo-Separator

der vollkommenste
 Milchenträher der Neuzeit
 ist in den gangbarsten Größen wieder vorrätig bei
Herm. Rensch.

Erdarbeiter

Können sich **Samstag von 11 Uhr vormittags** melden im Gasthaus zum Bienen bei Gastwirt Holzhausen in Königshof.
W. Münecke,
 Tiefbauunternehmer.

Tomaten

frisch eingetroffen bei **W. Kuthe.**

Handwagen

sind eingetroffen bei **Firma Aug. Anger.**

Zigaretten

direkt von der
 Fabrik zu Originalpreisen
 100 Zig. Kleinverkauf 1.8 Pfg. 1.30
 100 " " " 3 " 1.85
 100 " " " 3 " 2.—
 100 " " " 4.2 " 2.75
 100 " " " 6.2 " 3.90
 ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung
 Zigarettenfabrik
GOLDENES HAUS
 Köln, Ehrenstrasse 34.